Hunger, Not und Krankheit

Der Erste Weltkrieg hatte für die Zivilbevölkerung verheerende Folgen. Vor allem die Nahrungsmittelknappheit führte zu einer dramatischen Notlage.

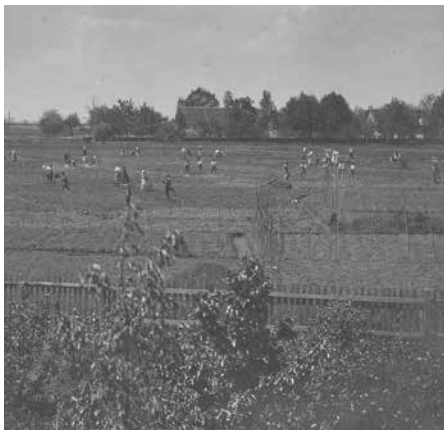
Da das Habsburgerreich nicht auf einen langen Krieg eingestellt war, hatten die verantwortlichen Stellen kaum Vorsorgemaßnahmen getroffen. Bis zum Ausbruch des Kriegs wurde die österreichische Reichshälfte von der „Korn- und Fleischkammer" Ungarn versorgt. Nachdem 1914 die Ernteerträge schlecht ausgefallen waren, fuhr Ungarn die Exporte nach Österreich immer mehr zurück. Bis 1917 waren die Exporte bei Schlachtvieh auf 20% des Friedensniveaus, bei Mehl auf 3% und bei Getreide auf 2% gesunken. Das hatte zur Folge, dass zu Beginn des Jahres 1915 in Hard ein Mangel an Back- und Kochmehl herrschte. Ab Februar war kein Weißmehl mehr vorhanden. Die Lebensmittelpreise stiegen zudem massiv. Kostete ein Kilogramm Mehl 1914 noch 44 Heller, stieg der reguläre Preis bis ins Frühjahr 1915 auf 80 Heller und lag im Herbst 1918 bei 2,76 Kronen. Auf dem Schwarzmarkt wurde das Kilo zu 15 bis 20 Kronen gehandelt. Ähnliche Steigerungen gab es bei allen Lebensmitteln.

Schmuggel florierte

Die österreichische Regierung versuchte ab dem Spätsommer 1914 gegenzusteuern. Mehl wurde mit billigeren Getreidesorten gestreckt. Im November wurden erste Höchstpreise festgelegt, was aber dazu führte, dass diese Obergrenzen zu Mindestpreisen wurden und Händler und Bauern ihre Waren zurückhielten oder auf dem Schwarzmarkt verkauften. Der Schmuggel über Rhein und Bodensee florierte, sodass die Schweiz ab August 1917 die Grenze militärisch überwachen ließ.

Ab 1915 wurden Bezugskarten für Brot und Mehl eingeführt, um Panikkäufe zu verhindern. In Hard wurde ein Approvisionierungsausschuss unter der Leitung von Gemeinderat Hermann Hermann eingerichtet. Dieser kaufte Lebensmittel an und verteilte sie an die Bewohner. Bei der ersten Mehlverteilung kam es laut Schulleiter Anton Jussel zu tumultartigen Szenen: „Die Weiber und Mädchen drängten und stießen sich, rissen sich die Tücher von den Köpfen und die Schürzen von den Hüften; sogar die hohe Gemeindepolizei konnte gegen das aufgebrachte Weibervolk nichts ausrichten. Alle diese Reibereien hätten aber unterbleiben können, denn jeder Partei war das betreffende Quantum Mehl nach dem festgesetzten Schema des Bürgermeisteramtes sowieso zugeteilt."

Die Rationierung wurde nach und nach auf andere Lebensmittel ausgedehnt. Nach dem Vorbild der Stadt Dornbirn wurde im Dezember 1916 eine Kriegsküche in der stillgelegten Fabrik der Firma Jenny eingerichtet. Die Versorgungslage besserte sich nicht. Während zu Beginn der Rationierung Schwerarbeiter zumindest über 1.725 und Nichtselbstversorger über 1.300 Kalorien täglich verfügten, sank die zugeteilte Quote 1918 auf 1.290 beziehungsweise 830 Kalorien pro Tag.



Ab 1918 musste jeder Harder mindestens 1 Ar Kartoffeln anbauen.

Wie sehr die Not die Bevölkerung schwächte, zeigte sich im Herbst des Jahres 1918. Von Ende September bis Mitte Oktober musste die Schule geschlossen bleiben, weil 200 Kinder an der Spanischen Grippe erkrankt waren.

Öffnungszeiten Gemeindearchiv
jeden di von 8.30 bis 11.30 Uhr oder nach Vereinbarung

Philipp Wittwer, T 697-629,
gemeindearchiv@hard.at